

VORWORT ZUR 15. AUFLAGE

Nach rund zehnjähriger intensiver Arbeit schloss Christoph Cormeau im August 1995 die von ihm konzipierte 14. Aufl. ab. Es war ihm leider nicht mehr vergönnt, das Erscheinen des Buches im Frühjahr 1996 zu erleben.

Er hatte noch kurz vor seinem Tod dem Verlag mitgeteilt, dass er die weitere Betreuung dieser traditionsreichen Edition in meine Hände legt. Seitdem sind sechzehn Jahre vergangen. In den ersten Jahren diskutierte ich mehrere, teils konkurrierende Überlegungen, wie eine 15. Aufl. auszusehen hätte. Zusammen mit dem Verlag W. de Gruyter entstanden verschiedene denkbare Konzepte (zu danken habe ich Dr. Heiko Hartmann, Birgitta Zeller, Daniel Gietz und in der letzten Phase Dr. Jacob Klingner). Zunächst gab es die Idee, die 15. Aufl. in zwei Versionen erscheinen zu lassen, einmal als nur wenig kommentierte Studienausgabe und einmal als große Forschungsausgabe mit Textsynopsen auf Klappseiten und ausführlichen Kommentaren. Eine Zeit lang überlegten wir auch, dem Buch einen Datenträger mitzugeben, der ergänzendes Material (Faksimiles, Tonbeispiele etc.) enthalten sollte (vgl. Bein, 2002, 2005). Am Ende aber zeichnete sich ein anderes Konzept ab. Wirtschaftliche Überlegungen führten dazu, von einer sehr kostspieligen gebundenen Ausgabe mit Aufklappseiten Abstand zu nehmen. Aufgrund der schnelllebigen Entwicklung des IT-Marktes erschien die Idee einer Hybrid-Ausgabe mit einer CD/DVD/BluRay sehr bald nicht mehr zeitgemäß. Die Zukunft gehört zweifellos der webbasierten Edition, die nicht von schnell veraltenden physikalischen Datenträgern und proprietärer Software abhängig ist. Eine solche aber setzt ein grundsätzlich anderes Editions-konzept voraus als in dieser 15. Aufl. grundgelegt. Ich stand zwischenzeitlich vor der schwierigen Entscheidung, die Tradition der Lachmann-Ausgabe ganz zu verlassen und die Texte in anderer Anordnung und anderer Nähe zu den Handschriften zu edieren. Ich habe mich schließlich dazu entschlossen, meine textkritische Arbeit an Walther doch als 15. Aufl. der Lachmann-Edition zu konzipieren. Dabei spielte auch eine Rolle, dass Christoph Cormeau ursprünglich geplant hatte, seiner Edition einen textkritischen Kommentar mitzugeben. Seine schwere Krankheit verhinderte dies, sodass die Ausgabe ohne begleitende Erklärungen erscheinen musste. Kommentarmaterial aus Cormeaus Feder gab es nicht, wohl aber eine Reihe von Notizen, die wir, seine Mitarbeiter, im damaligen Editions-Team festgehalten hatten.

Die meisten Rezensenten von Cormeaus 14. Aufl. waren mit seiner Arbeit zufrieden (vgl. die Übersicht bei Scholz, 2005, S. 26f.; am kritischsten Okken, 1997 und Nellmann, 2000); beklagt wurde hin und wieder, dass manche Entscheidungen ohne Begründung geblieben seien. Solche Begründungen liefere ich nun nach. Die Über-

lieferung sämtlicher Töne wurde einer gründlichen Revision unterzogen und die Entscheidungen Cormeaus für eine Leithandschrift bzw. eine Leithandschriftengruppe wurden überprüft; in einigen Fällen schien mir ein Wechsel der Leithandschrift sinnvoll. Ferner habe ich alle Eingriffe (Konjekturen) Cormeaus diskutiert und diese Diskussion in kurzen Kommentaren abgebildet. Wo mir ein Eingriff nicht nötig schien, habe ich den kritischen Text der 14. Aufl. geändert und bin zur Leithandschrift zurückgekehrt. Selbstverständlich werden auch diese Veränderungen kommentiert, um den Benutzern der Textausgabe ein hohes Maß an Transparenz zu bieten. Es ist nun zu hoffen, dass Detailentscheidungen Cormeaus besser verständlich werden, genauso wie meine eigenen, von Cormeau abweichenden – was einer fairen und sachgerechten Auseinandersetzung zuträglich sein sollte.

Ich habe mich also grundsätzlich mit dem editorischen Weg, den Lachmann begonnen und den Cormeau mit der 14. Aufl. zu einem vorläufigen Ende gebracht hatte, einverstanden erklärt. Das bedeutet:

- Die Reihenfolge der Texte orientiert sich nach wie vor an Lachmanns Buch-Einteilung, die mit der Überlieferungsdichte der Texte zu tun hat (Näheres dazu im Einleitungsteil von Cormeau unter Nr. 4).
- Ich bin grundsätzlich der Ansicht (wie alle Herausgeber in dieser Traditionslinie), dass die editorische Arbeit an Walther (und eigentlich an allen historischen, nicht autorisierten Texten) nicht im bloßen Abdruck der Handschriften bestehen darf, sondern dass zumindest ein kleiner Schritt über die Handschriften hinaus getan werden soll, um auf der einen Seite eindeutige Fehler zu korrigieren und auf der anderen Seite – freilich höchst skrupulös und weit entfernt von der Konjekturnallust eines Carl von Kraus – ein Stück weit durch den Überlieferungsprozess verloren gegangene literarische Kultur zu rekonstruieren (dazu zählen u.a. Eingriffe aus metrischen, grammatikalischen und semantischen Gründen).

In einer Hinsicht aber unterscheidet sich die 15. Aufl. deutlich von ihrer Vorgängerin: Von Karl Lachmann (1827) bis Hugo Kuhn (1965) zeichnete sich die Editions-tradition dadurch aus, dass, ungeachtet weitreichender Varianz, jeder Ton nur in einer einzigen Fassung herausgegeben wurde. Hinter dieser Praxis standen grundsätzliche literaturtheoretische Annahmen, vor allem die, dass ein Autor nur *einen* Text autorisiert und dass der Editor sich diesem anzunähern habe. Cormeau sah zwar, dass viele Töne in unterschiedlichen Fassungen überliefert worden sind und dass in den meisten Fällen nicht zu entscheiden ist, welche Fassung ursprünglicher oder ‚besser‘ ist (dies formulierte er entsprechend in seinem Herausgeberapparat). Eine editorische Konsequenz zog Cormeau allerdings bis auf ganz wenige Fälle, in denen etwa eine *Strophe* in zwei Fassungen abgedruckt wurde (z.B. 62 IV, etwas anders gelagert: 81), nicht. Diese Zurückhaltung erschien mir schon damals nicht glücklich. In dieser 15. Aufl. werden an zahlreichen Stellen Fassungseditionen als

bedeutende Neuerung eingeführt – allerdings nicht mechanisch überall dort, wo Mehrfachüberlieferung vorliegt. Wie Detailentscheidungen, so geht auch einer Fassungsedition ein hermeneutischer Akt voraus. Ich greife nur dann zum Mittel der Mehrfachedition, wenn sich sinnrelevante Varianzen ausmachen lassen (Näheres dazu findet sich unten im Abschnitt ‚Die 15. Aufl. und ihre Neuerungen‘). Selbstverständlich wird auch hier eine Begründung im Textkritischen Kommentar formuliert.

Und in einer weiteren Hinsicht bietet diese Ausgabe Neues: Lachmanns Textausgaben zeichnen sich durch einen Verzicht auf Kommentar und Verständnishilfe aus. Lachmann arbeitete für seinesgleichen, nicht für Studenten oder Liebhaber. Wer Lachmanns Entscheidungen nicht verstand, gehörte ohnehin nicht zur Führungsriege des Faches. Grundsätzlich änderte sich das strenge und ‚nackte‘ Bild der Ausgabe auch unter den Nachfolgern von Lachmann (Moriz Haupt, Karl Müllenhoff, Carl von Kraus und Hugo Kuhn) nicht, wenn auch Carl von Kraus mit seinen begleitend zur Textausgabe erschienenen ‚Untersuchungen‘ wichtige und scharfsinnige Kommentare zum Verständnis der von ihm oft über Gebühr manipulierten Texte lieferte. Die Textausgabe selbst aber blieb bis zur 15. Aufl. frei von erschließenden Hilfen für die Benutzer. Eine Edition, die sich auch an Studierende richtet und als Lektürebasis in Universitätsseminaren Verwendung finden soll, kann heutzutage aber nicht mehr auf Verständnishilfen verzichten. Solche Hilfen können in einer parallelen neuhochdeutschen Übersetzung bestehen, aber dafür habe ich mich nicht entschieden.¹ Statt dessen folgen auf jeden Ton ‚Erschließungshilfen‘, die ‚false friends‘, schwer zu identifizierende Wörter, komplizierte Syntax u.ä. kurz erläutern. Ein im Anhang beigegebenes Glossar zu Schlüsselwörtern des Minnesangs und der Sangspruchdichtung ergänzt diese Hilfen.

Die 15. Aufl. hat also weitreichende Ergänzungen erfahren, die den Umfang des Buches erheblich vergrößern. Um die Edition noch einbändig erscheinen lassen zu können, musste auf den Herausgeberapparat der 14. Aufl. verzichtet werden. Diese Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen. Eine Beibehaltung hätte aber auch erforderlich gemacht, seit der 14. Aufl. neu erschienene Walther-Editionen bzw. Teileditionen (siehe dazu unten die Ausführungen zur Editions-geschichte) in den Herausgeberapparat neu einzupflegen – und dies hätte den Umfang noch zusätzlich vergrößert.

Die Arbeiten an der 15. Aufl. haben sich länger hingezogen als geplant. Dies lag nicht zuletzt daran, dass Anträge auf Förderung der editorischen Arbeit von den Gutachtern zwar positiv eingeschätzt wurden, es aber letzten Endes aufgrund zu geringer Fördermittel doch nicht zu einer Unterstützung kam. Ich musste von daher mit einer schmalen personellen Decke auskommen.

¹ Zeitgleich zur 16. Auflage erscheint allerdings nun in einem separaten Band eine komplette neuhochdeutsche Übersetzung, die auch alle Fassungseditionen berücksichtigt. Sie mag das Interesse an Walther weiter fördern.

Über die Jahre waren verschiedene Hilfskräfte und Mitarbeiter an den Arbeiten beteiligt. Ich danke insbesondere Elmar Willemsen, Esther Ehlen, Stefanie Weber, Annette Hoppe, Sabine Durchholz und Ellen Extra (geb. Uherek); in den letzten zwei Jahren haben mich Judith Neugebauer (geb. Breuer) und Dörte Meeßen mit viel Elan und Sachverstand unterstützt; ein besonderer Dank gilt Jens Burkert, mit dem ich sehr intensiv und detailliert viele textkritische Probleme diskutieren konnte (und auch so manche Korrektur von Druck- und Flüchtigkeitsfehlern geht auf seine wache Beobachtung zurück).

Ich danke ferner einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen, die mich auf Druckfehler in der 14. Aufl. aufmerksam und Anregungen zu Verbesserung des Erscheinungsbildes und der Benutzbarkeit der Ausgabe gemacht haben (namentlich möchte ich nennen: Horst Brunner, Jens Haustein, Nikolaus Henkel, Ralf-Henning Steinmetz, Peter Kern, Ulrich Müller (†), Eberhard Nellmann (†), Helmut Tervooren).

Schließlich bedanke ich mich herzlich beim Verlag De Gruyter für eine stets konstruktive Zusammenarbeit.

Ich hoffe, dass mit dieser 15. Aufl. sowohl der textkritischen Forschung als auch der Vermittlung von Walthers Textkunst gedient ist.

Aachen, im Januar 2013

Thomas Bein